

Familienzentren

Kindertagesstätten
als
„Orte für Familien“

16.03.2009

Renate Pischky-Winkler
Dipl Päd./Dipl. Soz. Päd

Fachpolitische Entwicklung

- DJI Projekt Orte für Kinder i. d. 90er Jahren
- Baustein: Eltern - Kind - Zentren
- Schaffung von sozialer Infrastruktur für Familien

- Parallelbewegung in England
- Pen Green/Early Excellence

Grundlegende Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe I

- Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen

Grundlegende Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe II

- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen
- Dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen

Grundsätze der Förderung §22 SGB VIII

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagspflege sollen

- Die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern
- Die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen
- Den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können

Leitlinien

Die Familie ist die aktive Mitte des Gemeinwesens,

sie sichert das Aufwachsen der nachfolgenden Generationen und

stellt das soziale und humane Kapital für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

(A. Diller; Deutsches Jugendinstitut 2005)

„Viel im Angebot“

Familienergänzende Hilfen §§ 16,17,18,28 SGB VIII

Tageseinrichtung für Kinder

Familienbildung

Familienberatung

Erziehungsberatung

Handlungsorientierungen I

- Familien sind eine heterogene Zielgruppe
- je nach regionalem Umfeld sind unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen
- die Mitarbeiterinnen führen hochwertige Bildungsangebote für Kinder und Erwachsene unter einem Dach zusammen
- sie qualifizieren sich entsprechend fort

Handlungsorientierungen II

- die Mitarbeiterinnen konzipieren die Einrichtungen als Bildungs- und Erfahrungsort für Erwachsene
- die Einrichtungen öffnen sich nach innen und außen
- Familienzentren bilden Netzwerke
- der Aufbau ist Thema der Lokalen Bündnisse für Familien

Familienzentren brauchen

- eine Verankerung in einem kommunalen Gesamtkonzept
- Die aktive Beteiligung an der Ausgestaltung der Kooperationsbeziehungen im Gemeinwesen
- Eine Anbindung an nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge und die Selbsthilfepotentiale der Eltern
- Kinder und Eltern als Mittelpunkt der fachlichen Arbeit

Familienzentren leisten

- einen innovativen Beitrag zur Anpassung der sozialen Infrastruktur an veränderte soziale Bedarfe
- eine Verknüpfung öffentlicher und privater Bildungsorte in einem integrierten Gesamtkonzept
- durch eine Einbettung in lokale Strukturen ein breit angelegtes Unterstützungssystem zur Förderung von Familien mit aktivierenden Impulsen in das Gemeinwesen

Organisationsformen

- „Kindertageseinrichtung Plus“
- „Kooperationsmodell“
- „Zentrumsmodell“

Organisationsform I „Kindertageseinrichtung Plus“

- zusätzliche Angebote für Kinder und Eltern werden integriert
- Leitung und Personal koordinieren und führen durch
- externe Fachkräfte können hinzugezogen werden

Organisationsform II „Kooperationsmodell“

- Die Angebote werden schwerpunktmäßig von externen Fachkräften in den Räumen der Kindertagesstätten durchgeführt
- An der Angebotsplanung, -erstellung und -koordination sind verschiedene Partner beteiligt
- Die Verzahnung der Angebote stellt eine eigenständige Aufgabe dar

Organisationsform III „Zentrumsmodell“

- Unterschiedliche Dienste und Angebote unter einem Dach
- gemeinsame Trägerschaft und/oder gemeinsames Gesamtkonzept mit räumlichen Überschneidungen
- Gemeinwesenorientierter/sozialräumlicher Ansatz
- Familienzentrum als Anlaufstelle mit attraktiven Angeboten für das Quartier

Ressourcen quantitativ & qualitativ

- Räume
- Personal
- Qualifizierung
Zielgruppe Eltern
Koordination und Vernetzung
- Zusätzliche Finanzmittel

Mindeststandards

(nach Diller/DJI)

1. Die Verankerung in einem Trägerkonzept.
2. Die Einbindung in die Jugendhilfeplanung.
3. Personelle und räumliche Ressourcen.
4. Eine Koordinierungsstelle für die Vernetzungsaufgaben.
5. Eine Finanzierung, die mindestens für ein Jahr Planungssicherheit ermöglicht.
6. Qualifizierungsmaßnahmen

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!